



Bericht zum Projekt „Hilfen für Frauen mit komplexen Gewalterfahrungen“ 1.4.2021 - 31.12.2022

Wildwasser Würzburg e.V. macht es sich seit über 30 Jahren zur Aufgabe, Mädchen und Frauen, die komplexe Gewalterfahrungen überlebt haben, Gehör zu schenken, Beratungen, Therapie und Hilfen anzubieten sowie eine adäquate Versorgung im bestehenden Hilfesystem herzustellen und eine vertrauenswürdige Anlaufstelle für sie zu sein.

In der täglichen Beratung von komplex traumatisierten Klientinnen sowie in der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Psychotherapeut*innen wird deutlich, dass gewaltbetroffene Frauen mit komplexer Gewalterfahrung im Hilfesystem oft leider keine ausreichende Unterstützung erfahren. Durch das innovative Projekt „Hilfen für Frauen und Mädchen mit komplexen Gewalterfahrungen“ sollten Fachkräfte für die Bedarfe der betroffenen Frauen und Mädchen sensibilisiert werden. Die Versorgungslandschaft sollte erweitert und ein niederschwelliger Zugang zu den bereits bestehenden Hilfen geschaffen werden. Zur Zielgruppe des Projekts gehörten vor allem stark beeinträchtigte Frauen und Mädchen mit seelischer Behinderung sowie mit gravierenden Traumafolgestörungen. Durch anhaltende, niedrigschwellige Beratung für die Betroffenen sowie durch Begleitung bei der Orientierung und Verankerung im Hilfesystem sollte sichergestellt werden, dass auch Opfer ritueller und organisierter Gewalt eine ihren Bedürfnissen entsprechende Unterstützung erfahren. Fortbildungen und Vorträge für (Kinder- und Jugendlichen-) Psychotherapeut*innen, Mitarbeitende in (psychiatrischen) Kliniken und Fachkräfte in psychosozialen Beratungsstellen sowie in den jeweiligen Ausbildungsinstituten sollten der Weiterqualifizierung der verschiedenen Berufsgruppen dienen. Durch Kooperationen und Arbeitsgemeinschaften sollte außerdem das bestehende Unterstützungsnetzwerk modellhaft ausgebaut werden. Die politische Arbeit zielte darüber hinaus darauf ab, die derzeitigen Kostenträger auf die bestehenden Versorgungslücken aufmerksam zu machen, eine Verbesserung der Finanzierung notwendiger Hilfen zu erreichen und die Interessen der Betroffenen auf dieser Ebene zu vertreten.

Sehr dankbar und voller Respekt unseren Klientinnen und Netzwerkpartner*innen gegenüber blicken wir auf eine 21-monatige Projektzeit im zurück. Im Folgenden wird beschrieben, was im Rahmen des Bundesförderprogramms „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“ entsprechend der Zielsetzung und der geplanten Maßnahmen, geleistet werden konnte – und was nicht.

A. Einzelangebote und Vermittlung

Beratung

Die Frequenz der Beratungen mit den psychisch stark beeinträchtigten und seelisch behinderten Frauen mit gravierenden Traumafolgestörungen wurde deutlich erhöht. Während der Projektlaufzeit 2021/22 berieten wir in 42 Fällen über das übliche Kontingent von 10 Beratungsgesprächen hinaus. Insgesamt fanden für diese Betroffenen 1032

Termine statt. Für weitere 56 Klientinnen mit komplexen Gewalterfahrungen fanden insgesamt 254 Termine statt. So ergeben sich zusammen 98 Fälle mit 1286 Terminen für die Zielgruppe (ohne Gruppensitzungen). Wir gaben Hilfestellung bei der Orientierung im Hilfesystem, was für gewaltbetroffene Frauen als sehr unübersichtlich erachtet wird. Wir vermittelten Hilfen und begleiteten zu Behörden und anderen Einrichtungen.

Wichtig war die engmaschige Begleitung von Frauen mit einer dissoziativen Identitätsstruktur (DIS). Bei Frauen, die mehrere Persönlichkeiten zeigen, kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits in früher Kindheit unvorstellbarer Gewalt ausgesetzt waren. Umso wichtiger ist es, eine verlässliche Beziehung aufzubauen, einen Ort zu Verfügung zu stellen, der nicht an Forderungen, Konzepte und Regeln gebunden ist. Dies erfordert häufig eine höhere Frequenz an Terminen. Frauen, die „Viele“ sind, erhalten oft nur sehr erschwert einen Zugang zum Hilfesystem. Im Projektzeitraum konnte diese Lücke gefüllt werden. Die Frauen konnten zu Gesprächen eingeladen werden und es konnte ein unkonventioneller Rahmen nach den Bedürfnissen der Frauen geboten werden.

Im Anhang sind zwei Fallbeispiele aus der Arbeit mit komplex traumatisierten Frauen beschrieben. Die Darstellungen zeigen exemplarisch, wie sich die Begleitung „im Alltag“ konkret gestaltet. Vermittlungsschwierigkeiten werden aufgezeigt wie auch die Chancen und Erfolge der Beratung.

Angeleitete Frauengruppe

Der Kontakt zu anderen Frauen mit ähnlichen Erfahrungen, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu stärken sind vorrangige Ziele des Gruppenangebotes der angeleiteten Frauengruppe. In zwei Gruppen mit insgesamt 20 Klientinnen trafen sich 14-tägig an jeweils 10 Abenden. Sie wurden von zwei Kolleginnen begleitet. Teilgenommen haben Frauen, die in der Kindheit sexuellen Missbrauch erfahren mussten, darunter welche mit komplexen Gewalterfahrungen.

Im geschützten Rahmen konnten die Frauen neue positive Erfahrungen mit anderen Frauen machen. Weitere Ziele dabei sind die eigenen Grenzen wieder stärker wahrzunehmen und zu spüren, was Schutz und Kraft geben kann. Durch verschiedene traumatherapeutische Techniken wie Imaginationsübungen, Sensibilisierung der Körperwahrnehmung, kreatives Gestalten, aber vor allem auch dem gemeinsamen Austausch werden eigene Fähigkeiten und Ressourcen zur Selbstheilung und Selbstfürsorge aktiviert.



Abb.1 Krafttiere der Frauen

Die Mitarbeiterinnen baten den Frauen während der Gruppenphase Einzelgespräche an und waren Ansprechpartnerinnen für die Anliegen der Teilnehmerinnen.

Eine betroffene Frau äußerte sich über ihre Teilnahme im Nachhinein wie folgt: „Vielen Dank für diese wertvolle Zeit, es hat mir sehr geholfen. Ich freue mich darüber, dass ihr mir geholfen habt, das Schweigen zu brechen. Ich bin sehr dankbar für diese Zeit.“ Eine andere Teilnehmerin berichtete, dass sie nach 30 Jahren das erste Mal wieder Stifte in der Hand hielt und war sehr berührt davon. Der Duft von Wachsmalstiften habe sie an ihre Schulzeit erinnert. In der Schule sei sie immer sicher vor ihrem Vater gewesen. Alte oder neue Ressourcen (wieder) zu entdecken ist außerdem ein wichtiger Bestandteil unserer Gruppenarbeit. „Ich habe mir ein Malbuch und Stifte für zu Hause gekauft. Alleine wäre ich nicht auf die Idee gekommen mir das zu kaufen“ berichtete diese Frau.

Angeleitete DIS Frauengruppe

Erstmals wurde bei Wildwasser Würzburg e.V. zu einer Gruppe für Frauen mit dissoziativer Identitätsstruktur (DIS) eingeladen. Bundesweit gibt es nur wenige Gruppen und Erfahrungsberichte auf diesem Gebiet. Die Erfahrungen von VIELFALT e.V. in Bremen „VIELE-Treff – Begleitete Selbsthilfegruppe für Menschen mit Multipler Persönlichkeit“ (siehe https://www.vielfalt-info.de/images/vielfalt/SH-Flyer_2012.pdf).

halfen bei der eigenen Konzeption und der Erstellung von Gruppenregeln für unseren ersten Abend. Zwei Mitarbeiterinnen begleiteten die 5 Frauen, die teilnahmen. Die Gruppe traf sich insgesamt 5-mal jeweils 60 Minuten in wöchentlichen Abständen. Am ersten Gruppenabend wurden die Anliegen und Wünsche aus der Gruppe gesammelt. Unter anderem wurden folgende Themen genannt:

- „Skills“
- Wie mache ich mich für mein Umfeld verständlich, wenn es mir nicht gut geht?
- eine Situation meistern, trotz bestehendem Chaos
- Sensibilisierung im Alltag und mit meinem Umfeld
- Wie kann ich es im Außen vermitteln? Was ist hilfreich?
- Verständnis dafür in meinem nahen Umfeld schaffen oder
- Wie kann ich es nach außen schützen?
- Was tun, wenn alles zu viel wird und z.B. die Konzentration nachlässt?
- Innenkommunikation
- Kommunikation nach außen
- Humor, etwas über das ich gerne lachen würde
- Alleine in der Wohnung → extreme Gefühle, wie kann ich diese aushalten? Wie bekomme ich es alleine hin? Welche Kontakte könnte es geben?

Die nächsten Gruppenabende wurden nach den Wünschen und Bedarfen der Frauen konzipiert. Es wurde kreativ gearbeitet und es kamen z.B. Elemente wie Malen, Zeichnen, Tanzen, Singen oder die Gestaltung von Steinen, zum Einsatz. Die Bedarfe in der Gruppe waren sehr unterschiedlich. So wollten ein paar Frauen wissen, wie sie über das „Viele-Sein“ im Außen besser sprechen können. Eine andere Teilnehmerin sagte: „Ich habe Job und Familie und keiner soll was wissen.“ Alle Wünsche aus der Gruppe wurden gleichwertig behandelt. Positiv überraschend war, wie schnell die Frauen sich untereinander darüber austauschen konnten. „Ich habe so etwas noch nicht erlebt. Ich habe endlich andere Frauen gesehen, die auch Viele sind. Da ist von Anfang an eine Verbundenheit. Endlich weiß jemand wirklich, wie es mir geht. Meine Beraterin sagt mir zwar, dass sie mich versteht. Aber wirklich verstehen, kann es nur eine Person, die auch Viele ist“, berichtete eine Teilnehmerin. Für das Jahr 2023 ist aufgrund fehlender Kapazitäten keine weitere DIS Gruppe geplant. Grundsätzlich wäre es aber wünschenswert (siehe auch Anlagen 2-4).

B. Kooperationen mit Einrichtungen im psychosozialen Bereich

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Personen, die sich für Mädchen und Frauen engagieren, die von komplexer Gewalt betroffen sind, stellte einen wichtigen Teil der Projektarbeit dar.

In zahlreichen persönlichen Gesprächen über E-Mail, am Telefon, in Arbeitsgruppen oder vor Ort stellten wir das Angebot vor und erfuhren von den Bedarfen in den Einrichtungen. Zielgruppen waren u.a. sozialpsychiatrische Dienste und Wohnverbände. Die Kolleg*innen, die die komplex traumatisierten Menschen zu Hause unterstützen, fühlen sich immer wieder alleine und hilflos in ihrer Arbeit. Ziel war die Vernetzung durch regelmäßige Austauschtreffen zu etablieren für Menschen, die mit der Zielgruppe arbeiten. Die Fragestellungen waren: „Was wird benötigt, um handlungssicher in der Begleitung zu werden?“ oder „Wann kommen Sie an Ihre Grenzen?“ Aus diesen Kontakten ergaben sich Anfragen für Fortbildungen oder Beratungen.

An den Stellen, an denen wir das Thema „Hilfe für Frauen mit komplexen Gewalterfahrungen“ und die Ziele des Projekts ansprachen, war eine Sensibilisierung wahrnehmbar und viele wurden ermutigt, sich der schwierigen Materie zu stellen – manchmal wurde aber auch Abwehr ausgelöst. Die Resonanz der Fachkräfte ist als deutlich positiv zu werten. „Endlich wird sich des Themas angenommen. Ich finde einfach keine Therapieplätze für die schwer belasteten Klientinnen,“ sagte eine Mitarbeiterin eines Sozialpsychiatrischen Dienstes. Eine weitere Kollegin aus einem stationären Wohnheim für Menschen mit seelischer Erkrankung berichtete: „Wir möchten auf jeden Fall die Möglichkeit einer In-House-Schulung in Anspruch nehmen. Ich weiß manchmal gar nicht, was ich tun soll, wenn eine Bewohnerin dissoziiert. Es macht mich fertig, wenn sich Bewohnerinnen selbst verletzen und/oder von Suizidgedanken berichten.“

Während der niederschweligen Beratung von gewaltbetroffenen Frauen vernetzen wir uns mit anderen Stellen in der psychosozialen Versorgungslandschaft. So bestehen nun Kooperationen mit u.a. folgenden Einrichtungen und Berufsfeldern:

- Ambulant Betreutes Wohnen
- Krisennetzwerk Unterfranken
- eine soziotherapeutische Übergangseinrichtung für Menschen mit Persönlichkeitsstörungen und/oder Begleitdiagnosen
- Bereiche Wohnen, Arbeit und Rehabilitation mit Menschen, die mit einer psychiatrischen Diagnose leben, eines Einrichtungsträgers
- ein Träger, der „Alternativen schaffen“ will für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Suchtberatungsstelle
- Beratungsstelle für traumatisierte Flüchtlinge, Bereich Sozialpsychiatrie
- psychiatrische Kliniken
- Niedergelassene Psychotherapeut*innen und Ausbildungsinstitute
- Staatsanwält*innen, Richter*innen und Rechtsanwält*innen im Rahmen der Psychosozialen Prozessbegleitung

Neben sensibilisierender und informativer Ausführungen zur Zielgruppe in bestehenden Arbeitskreisen wurde ein neuer Arbeitskreis gegründet, der weiter bestehen wird. Am „Vernetzungstreffen DIS“ nehmen Kolleg*innen teil, die die komplex traumatisierten Menschen (z.B. im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens) unterstützen. Sie fühlen sich immer wieder alleine und hilflos in ihrer Arbeit. Die Fragestellungen waren: „Was wird benötigt, um handlungssicher in der Begleitung zu werden?“ oder „Wann kommen Sie an Ihre Grenzen?“ Nach einem Vortrag zu Grundlagen der Dissoziativen Identitätsstruktur gab es bereits Fragen zum Umgang mit Betroffenen in besonderen Situationen. Zum Beispiel: In wieweit kann von Anteilen gesprochen werden, sollte nicht eher von

Personen/Seelen gesprochen werden? Wie sollten sich die Kolleg*innen verhalten beim Erscheinen von inneren Kindern, wieviel Verantwortung kann man Betroffenen dann geben? Der Austausch trug zur Entlastung der Anwesenden bei. Eine Kollegin berichtete: "Mein Kollege und ich können uns nirgendwo über unsere DIS-Klient*innen austauschen. Wir sind sehr froh, dass dieser Arbeitskreis nun stattfindet und hoffen sehr, dass er auch nach 2022 bestehen bleibt."



Abb. 2 die psychosozialen Kolleg*innen beim Vernetzungstreffen am 30.5.2022

Zu einem Treffen war eine Frau mit dissoziativer Identitätsstruktur zu Gast und beantwortete die Fragen der Teilnehmer*innen. Folgende Ergebnisse konnten aus dem Austausch festgehalten werden:

Was hat Frau W. auf ihrem Weg geholfen?

- Systemisches Arbeiten mit ihrem Therapeuten
- gute Struktur im Alltag
- Die Diagnose durch ihren Psychiater war eine Erleichterung für sie.
- Wichtige Dokumente hat sie ausgedruckt und in ihre Wohnung gehängt.
- das Verstehen von „ihrer“ DIS (anerkennen und annehmen)
- Lernen von Problemlösungen
- Gefühlskalender (Möglichkeit die eigenen Gefühle zu reflektieren)
- Austausch mit anderen Betroffenen
- Übungen für Zuhause (z.B. Entspannungen oder Imaginationen)

Was ist gut und hilfreich für Betroffene die sich auf den Weg machen?

- von den Fachkräften nicht „abgestempelt“ werden
- Fachkräfte sollen anerkennen, dass Vertrauen Zeit braucht.
- Betroffene wollen spüren, dass alle Anteile willkommen sind.
- Absprachen im Vorfeld für den Fall eines Switchs (Persönlichkeitswechsels)
 - „Soll ich Sie zurückholen?“
 - „Was kann ich dann tun?“

- das Angebot beschränkt, aber zuverlässig halten → Eigenverantwortung kann dadurch gestärkt werden.
- die eigenen Grenzen einhalten und nicht grenzenlos sein
- Zu viel Angebot ist schwierig, da es emotional belastend sein kann.
- auch in Krisen das Angebot beschränkt halten
- Angebot für E-Mail-Kontakt

Der Austausch mit betroffenen Menschen, sie ernst zu nehmen und aus ihren Erfahrungen zu lernen, spiegelt die Grundhaltung des Projekts und der Kooperationen wider.

C. Fortbildungen

Sowohl 2021 als auch 2022 fand jeweils ein Fachtag statt.

Fachtagung „Rituelle und Organisierte Gewalt – Erkennen, verstehen und handeln“

Drei Referentinnen sprachen am 4.11.2021 aus verschiedenen Perspektiven über das Thema. Die Journalistin Claudia Fischer spannte mit „Was wir wissen über Rituelle Gewalt?“ einen Bogen über den gesellschaftlichen Erkenntnisprozess der vergangenen 30 Jahre und fasste das Faktenwissen zusammen. Sabine Weber, Ausstiegsbegleiterin und -beraterin aus dem Trauma-Hilfe-Zentrum e.V. München, gewährte mit „Wie viel Selbst kann trotz extremster Gewalterfahrung aus vielen Ichs entstehen“ einen tiefen Einblick in das (Er)Leben von Überlebenden von Organisierter, Sexualisierter und Rituellicher Gewalt. Sie zeigte als Betroffene auf, was es bedeutet, in diesen Strukturen aufzuwachsen und veranschaulichte, wie viel Selbst trotz schlimmster Gewalterfahrung entstehen kann, wie man ein würdevolles, selbstbestimmtes Leben mit viel Liebe, Licht und Freude leben kann. Zudem erläuterte sie, was für Betroffene möglich ist und welche Probleme und Schwierigkeiten bleiben.

Jelena Gerke, Universität Ulm, stellte Zahlen zum Hilfe-Telefon berta vor, einer Anlaufstelle für Betroffene von organisierter sexualisierter und ritueller Gewalt sowie deren unterstützendes Umfeld. Innerhalb etwa eines Jahres gab es 1305 dokumentierte Gespräche. berta füllt eine Lücke im Hilfesystem. Anrufende suchten vor allem Entlastung, erfragten Informationen oder benötigten Beratung zum Thema Ausstieg aus der Gewalt.



Abb 3 Janika Schmidt mit Referentinnen am Fachtag am 4.11.2021

Wir freuen uns über die durchweg außergewöhnlich positive Resonanz der 150 Teilnehmer*innen der Fachtagung. Sie berichteten von einer sehr informativen Veranstaltung und zeigten sich emotional betroffen über die beschriebenen Gewaltformen. So sagte eine Teilnehmerin aus dem Jugendamt: „Es ist doch krank, dass es solche Menschen gibt. Ich kann und möchte mir gar nicht vorstellen, dass so etwas mit Kindern gemacht wird und dass mit ihnen gehandelt wird. Ich bin schockiert und möchte mich dennoch bei Ihnen bedanken, dass Sie einen Raum für dieses Thema gegeben haben.“ Teilnehmende aus unterschiedlichen Bereichen konnten sich vernetzen und von den Angeboten der anderen erfahren.

Interdisziplinärer Fachtag: Komplexe Gewalterfahrungen – Was brauchen Betroffene?

Insgesamt nahmen 140 Teilnehmer*innen vorwiegend aus dem Raum Würzburg und Umgebung, aber auch aus dem ganzen Bundesgebiet, an der Veranstaltung am 21.10.2022 teil.

Frau Bundesfamilienministerin Lisa Paus hob in ihrem Grußwort die Arbeit der Fachkräfte, die mit komplex traumatisierten Betroffenen arbeiten, hervor: „(...) auch Fachkräfte im Hilfesystem fühlen sich manchmal überfordert, allein gelassen und hilflos, wenn sie mit dem schieren Ausmaß der Gewalt konfrontiert werden. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle meinen tiefen Respekt aussprechen und Ihnen danken. Sie reichen den Überlebenden bei jedem Schritt die Hand und sie unterstützen dabei, das Erlebte zu verarbeiten. Bei der Frage, was Betroffene von komplexen Gewalterfahrungen benötigen, steht eins ganz vorne: gut ausgebildete und handlungssichere Fachkräfte.“

Mit den Worten „Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten aus dem Projektteam von Wildwasser Würzburg. Danke für Ihre hoch motivierte Arbeit in der Beratung, in der Weiterbildung der Fachkräfte und beim Aufbau von Kooperationsstrukturen. Davon werden viele Betroffene und Fachkräfte profitieren“, würdigte sie die Arbeit von Wildwasser Würzburg e.V. und dankte allen Beteiligten.

Eine Überlebende von ritueller und organisierter Gewalt, Musiktherapeutin, beschrieb im Anschluss ihren Weg zur Heilung über die Musik. „Auch wenn die Psyche manchmal glaubt Rückschritte zu machen, wird die Stimme freier und zeigt den Heilungsprozess, den die/der Betroffene noch nicht realisiert hat.“

Im ersten Fachvortrag stellte Frau Dr. Dipl.-Psych. Susanne Nick (Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Hamburg) „Organisierte sexualisierte Gewalt und Ausbeutung – Ergebnisse aus zwei Onlinestudien zu den Erfahrungen von Betroffenen und psychosozialen Fachpersonen“ ihre Ergebnisse und Erfahrungen vor. Die Studie behandelt den Kontext der Gewalt, die Folgen für die Betroffenen und die Inanspruchnahme der Regelversorgung. Außerdem wurden die Herausforderungen und Ressourcen der Betroffenen aus Sicht des interdisziplinären Fachpersonals beleuchtet. Während ihres Vortrags ging Dr. Nick auf die Änderungen ein, die mit dem ICD-11 einhergehen werden. Dadurch wird die Diagnostik von schweren Traumfolgen verbessert und die Möglichkeit entstehen, früher spezifischere Behandlungen durchzuführen.

Im Online-Vortrag von Frau Dr. Luise Reddemann (Fachärztin für Psychiatrie und Psychoanalytikerin) mit dem Titel „52 Jahre psychotherapeutische Arbeit, eine Bilanz“ ging sie auf die Entwicklung ihrer Arbeitsweisen ein. Zu Beginn ihrer Tätigkeit wurden Frauen, die die Fachwelt heute als traumatisiert einordnen würden, der Hysterie bezichtigt. Sexuellen Missbrauch gab es in den Köpfen vieler Menschen nicht. Dr. Reddemann setzte sich über Jahrzehnte in ihrer Arbeit für eine professionelle Behandlung von traumatisierten Frauen ein. Sie betonte, wie wichtig es sei, in eine Zusammenarbeit mit den Klient*innen zu gehen und auf das zu hören, was diese einem zurückmelden. „Die Klient*innen sind die Fachpersonen für sich selbst.“

Frau Christina Fischer (Trainerin und Heilpraktikerin für Psychotherapie, Logotherapie & Existenzanalyse) leitet eine Gruppe für komplex traumatisierte Menschen und gab in ihrem Vortrag einen Einblick in dissoziatives Erleben aus Betroffenenensicht. Sie ermöglichte den teilnehmenden Fachkräften einen Perspektivwechsel und schaffte es, dem Publikum

deutlich zu machen, wie schwierig es für komplex traumatisierte Menschen sein kann: „Alles zersplittert und fällt auseinander, Kontakt geht verloren, Zeit verdreht sich, Erinnerungen an vergangene Stunden oder Tage fehlen, mitten in der Bewegung ist keine Bewegung mehr möglich.“ Frau Fischer erinnerte die Teilnehmenden daran, wie wichtig es für Betroffene ist, Grenzen zu spüren und mit Therapeut*innen zu arbeiten, die ihre Grenzen halten können. Dadurch entsteht Klarheit und Authentizität. Dies lege die Grundlage für einen guten Therapieprozess.

Nach diesen drei beeindruckenden Vorträgen und der Mittagspause fanden die Teilnehmenden sich in verschiedenen Workshops zusammen. Dabei hatten sie die Auswahl zwischen:

- „Imagination als heilsame Kraft“ – Luise Reddemann
- „Zurück in die Gegenwart“ – Christina Fischer
- „Ambulante Psychotherapie nach schweren Gewalterfahrungen“ – Gisela Höhl
- „Möglichkeiten und Grenzen beim Schutz von Opfern mit komplexer Gewalterfahrung im Strafverfahren“ – Kirsten Böök
- „Organisierte und rituelle Gewalt – Unterstützung für Betroffene“ – Claudia Igney
- „Klinische Traumatherapie – die Anwendung eines inneren Anteile-Modells“ – Sigrid Patzak
- „Ambulant betreutes Wohnen mit komplex traumatisierten Frauen“ – Isabel Seutter

Der Fachtag wurde durch eine Abschlussrunde auf dem Podium beendet. Die Resonanzen waren positiv, zum Teil auch sehr betroffen. „Ich konnte total schlecht schlafen. Wie muss es dann erst den Menschen gehen, die das überlebt haben?“ äußerte sich ein Kollege eine Woche nach der Veranstaltung. „Der Fachtag letzten Freitag war sehr informativ und wunderbar geplant! Ich habe sehr viel mitnehmen können! Danke dafür!“ äußerte sich eine Kollegin vom ambulant betreuten Wohnen. Sie fügte außerdem hinzu: „So schön, dass ihr zwei Betroffene eingeladen habt. Miteinander sprechen, statt übereinander!“ Eine betroffene Klientin sagte: „Danke, dass ihr denen eine Stimme gebt, die keine mehr haben! Eine gelungene Kombination der Fachvorträge aus eigener Betroffenheit, Wissenschaft und Psychotherapie.“



Abb. 4 Fachtagung am 21.10.2022

Fortbildungen zu schwerer Gewalterfahrung und deren Folgen für Psychotherapeut*innen

Um künftige Psychotherapeut*innen zu ermutigen, stark beeinträchtigte Patient*innen mit multiplen Gewalterfahrungen in Therapie zu nehmen, versuchten wir das Thema in die

Ausbildungsinstitute zu tragen. Die Resonanz war unterschiedlich, so dass es teilweise mühsam war, zu konkreten Vereinbarungen zu kommen. Es fanden aber auch Fortbildungen für bereits tätige Psychotherapeut*innen statt.

Für die Inhalte griffen wir auf die Ergebnisse der Bedarfsermittlung (s.u.) zurück und arbeiteten an folgenden Themen: Traumatische Erfahrungen in nahen Beziehungen – was sind die Folgen? Was brauchen die Patient*innen in der Beziehungsgestaltung? Wie kann ich eine gute innere Haltung zu deren Begleitung gewinnen? Was brauche ich an Vernetzung, zum Schutz meiner eigenen Grenze und zur Psychohygiene? Wir freuen uns in der Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden, wenn sie die Sinnhaftigkeit und die positiven Herausforderungen in der Arbeit mit den schwer belasteten Patient*innen entdecken.

Die Teilnehmer*innen waren beeindruckt von der Bedeutsamkeit einer ressourcenorientierten Haltung in der Begegnung mit den Patientinnen. Einige hatten in ihrem praktischen Jahr in der Psychiatrie mit komplex traumatisierten Patient*innen gearbeitet - ohne die dort wahrgenommene Symptomatik einordnen zu können. In einem „Aha“ Effekt verstanden sie, wie wichtig die Berücksichtigung der Gewaltanamnese für eine angemessene Behandlung der vermeintlich schwer psychisch kranken Menschen ist.

Im Austausch untereinander und mit der Referentin fühlten die Kolleg*innen sich ermutigt und motiviert mit der Zielgruppe zu arbeiten. Einige schränkten allerdings ein, dass sie sich dies zu Beginn ihrer Praxistätigkeit noch nicht zumuten wollten. Dazu ist es notwendig, auf die eigene Resonanz auf die Schilderungen der Patient*innen zu achten und eigene Ängste ernst zu nehmen. Einige Teilnehmer*innen zeigten sich offen für den Blick in Abgründe menschlich verursachter und oft persönlichkeitsverändernder Traumata. Sie betonten, in Zukunft dafür sensibler zu sein, weil sie verstanden, dass die Patient*innen keine „Exoten“ sind, sondern z.B. Frauen mit dissoziativer Identitätsstruktur in jeder Praxis ankommen werden.



FORTBILDUNG
Psychotherapie nach schweren und komplexen Gewalterfahrungen

5. April 2022
9 - 17 Uhr
Haus Klara
Kloster Oberzell 2
97299 Zell am Main

 **Wildwasser** Würzburg e.V.
Verband gegen sexuelle Gewalt
an Mädchen und Frauen
Beratung, Information und Selbsthilfe

Abb. 5 Flyer zu einem Fortbildungstag

Auch bereits langjährig tätige Kolleginnen profitierten von den Inhalten und betonten, wie wichtig die Vernetzung untereinander und die gegenseitige Unterstützung in der Begleitung z.B. chronisch suizidaler oder sich noch im Zugriff von Täterkreisen befindlicher Patient*innen ist.

In allen Fortbildungen wurde die Grundhaltung geschätzt, die in den Folgen der schweren Gewalterfahrungen auch Überlebensstrategien erkennt, die zu würdigen wichtig ist. Die Perspektive der Patientin einzunehmen wurde als wichtig für Verständnis und die notwendige Empathie erachtet. Aber auch eigene Ängste in der Begegnung mit sehr belasteten Menschen und deren stellte ein zentrales Thema dar, das der Beachtung und Reflexion bedarf. Jeweils wurde die Einladung zu Vernetzung, Solidarität, Austausch und ernst nehmen eigener Gefühle als unterstützend erlebt. Bezeichnenderweise sind dies auch für die Patient*innen wichtige Strategien.

Intervisionsgruppen

Zwei Intervisionsgruppen zum Austausch über die psychotherapeutische Begleitung von Patient*innen mit komplexen Gewalterfahrungen wurden für niedergelassene Kolleg*innen begründet und begleitet. Die Teilnehmer*innen schätzen es, Antworten auf spezifische Fragen zur Zielgruppe zu bekommen und Anregungen für stockende Behandlungsprozesse zu erhalten. Gleichzeitig zeigte eine Diversität der Teilnehmerinnen (bis auf einen Kollegen nahmen ausschließlich Frauen teil): Es waren erfahrene und junge Psychotherapeutinnen in den Gruppen und sowohl welche, die bereits mit DIS-Patientinnen arbeiten als auch welche, die erst beginnen Trauma Patientinnen zu behandeln. Entsprechend wurden die Kolleginnen bei ihren Bedarfen abgeholt und mit dem unterstützt, was ihre Fragestellung war.

Bedeutsam ist neben der fachlichen Unterstützung auch die Möglichkeit Belastungen zu teilen und nicht alleine zu bleiben in der Begleitung der heftigen Gefühle, die die Klientinnen mitbringen.

Ziel war jedoch – und dies ist teilweise gelungen, die Kolleginnen zu ermutigen, mit der Zielgruppe zu arbeiten.

Fortbildungen für Psychosoziale Fachkräfte

2022 wurden mehrere 2tägige Fortbildungen für psychosoziale Fachkräfte durchgeführt. Erfreulicherweise wurde das Angebot gut angenommen, weil die Kolleg*innen sich für die Zielgruppe geöffnet und entsprechenden Bedarf für Input, Reflexion und Vernetzung hatten. Der Fokus lag darauf, wie man eine gute Beziehung zu komplex traumatisierten Menschen gestalten kann. Wie können Fachkräfte handlungsfähig bleiben? Wie können sie dazu beitragen, die Klient*innen zu stabilisieren, für ihre äußere und innere Sicherheit zu sorgen und sie in ihren Ressourcen zu stärken?

Ziel war es, dass sich die Mitarbeitenden nicht mehr ohnmächtig fühlen. Sie bekamen „Handwerkszeug“ zur Seite gestellt und Informationen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Unterstützung benötigen. In den Bereichen „Eingliederungshilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen“ ist das vernetzte Arbeiten mit anderen Stellen unabdingbar.

Die Resonanz zeigte ein ähnliches Spannungsfeld wie bei den Psychotherapeut*innen. Bei einigen Fortbildungen baten wir die Teilnehmer*innen einen Rückmeldebogen auszufüllen (Auswertung im Anhang 5) Es zeigte sich, dass die Fachkräfte sehr von den Veranstaltungen profitieren konnten.

Fortbildungen in (psychiatrischen) Kliniken

Eine besondere Rolle in der Vernetzung spielen die psychiatrischen und andere Kliniken. Die Hauptaufgabe von psychiatrischen Kliniken ist die Versorgung von Menschen in Krisensituationen, die eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung und/oder äußere Sicherheit benötigen. Die Nachsorgeplanung und -organisation ist für die meisten Patient*innen ein wichtiger Faktor, um wieder stabil zu Hause leben zu können. Damit dies gelingt, sollte das Personal erkennen, wenn sich eine komplex traumatisierte Person in Behandlung

befindet und wissen, wie sie diese angemessen unterstützen kann. Nur so kann den Bedürfnissen der PatientInnen entsprochen und können geeignete ambulante Maßnahmen initiiert werden.

Erfreulicherweise waren die psychiatrischen Kliniken offen für Vernetzung und Fortbildung. So konnten wir den Blick für die Perspektive der komplex traumatisierten Patient*innen öffnen. Die teilnehmenden Ärzt*innen, Psycholog*innen, aber auch Sozialarbeiter*innen und Pflegekräfte zeigten sich interessiert und waren dankbar für die Vermittlung der genannten Aspekte. Mit beiden Häusern wurde so zum einen Wissen vermittelt als auch der Kontakt etabliert und Vertrauen geschaffen für fallbezogenen Austausch. Der Erfolg zeigte sich in den gut besuchten Veranstaltungen, den Rückfragen und den daraus resultierenden Fragen. Weitere Fortbildungen wurden gewünscht und sind für die Folgejahre zugesagt.

Filmvorführung und Lesung mit Liz Wieskerstrauch

Zu dieser Veranstaltung zum Abschluss des Projekts luden wir Klientinnen und Vernetzungspartner*innen ein. Die Lesung aus dem Roman „Lucys Diamonds“ und die Filmdokumentation zum Thema „Die Seele brennt – Annäherung an eine multiple Persönlichkeit“ machten das innere Erleben und die gesellschaftlichen Probleme von Menschen, die mit einer dissoziativen Identitätsstruktur auf faszinierende, spannende und zugleich ermutigende Weise nachvollziehbar. Denn nur wenn wir bereit sind hinzuschauen, kann sich endlich etwas ändern.

Die Besucher*innen aus den Bereichen psychosoziale Versorgungslandschaft, Medizin, Kriminalpolizei und Psychotherapie und erfreulicherweise auch Klientinnen zeigten sich im Austausch nachdenklich und angeregt. Ein Mitarbeiter der Kriminalpolizei äußerte sich: „Danke für den Blickwinkel einer Autorin und Journalistin. Ich finde es immer effektiv zu diesem Thema unterschiedliche Professionen zu hören“. Sicherlich konnte durch die Veranstaltungen und durch die Öffentlichkeitsarbeit zu Aufklärung und Sensibilisierung beigetragen werden.

D. Lobbyarbeit und Prävention

Bedarfsermittlung

Um zu erfahren, wie hoch der Bedarf zur Versorgung der Zielgruppe bei Psychotherapeut*innen ist, führten wir zu Beginn des Projekts eine Bedarfsermittlung durch. Ein Fragebogen wurde entwickelt und eine Umfrage unter allen niedergelassenen Psychotherapeut*innen in Mainfranken durchgeführt. Der Rücklauf von 44 % erlaubt es, die Antworten zu interpretieren. Dabei vermuten wir, dass eher Personen antworteten, die unsere Fachberatungsstelle kennen und für die Zielgruppe offen sind.

Die Arbeit mit psychisch kranken Menschen, die (sexualisierte) Gewalterfahrungen machen mussten, ist relevant: 86 % der Kolleginnen behandeln diese psychotherapeutisch. Jede fünfte Klientin hat Gewalt erlebt, jede achte sexualisierte Gewalt. Auch wenn sicherlich nicht jede von diesen über Jahre komplexe Gewalt erfahren hat, gaben doch fast ein Drittel an, in den letzten 10 Jahren auch Patientinnen nach ritueller und/oder organisierter Gewalt in Therapie gehabt zu haben.

Es wurden ausführlich bedeutsame Besonderheiten in der Begleitung beschrieben und ein großer Bedarf an Austausch, Unterstützung und Fortbildung wurde deutlich. Diese gehen einher mit besonderen persönlichen und fachlichen Anforderungen an die Kolleginnen, die der Zielgruppe einen Therapieplatz anbieten.

Dem steht entgegen, dass approbierte Psychotherapeutinnen in ihren Ausbildungen nicht ausreichend auf die belastende Arbeit mit diesen Patientinnen und/oder Kindern vorbereitet sind. Bei fast 60 % der Antwortenden war der Umgang mit gewaltbetroffenen Patienten gar nicht oder nur in geringem Umfang Thema in ihrer Ausbildung. Entsprechend gibt es einen großen Bedarf für spezifische Fortbildungen und fachlichen Austausch, um vielleicht auch mit mehreren komplex traumatisierten Menschen psychotherapeutisch arbeiten zu können.

Erfreulicherweise gibt es bei den Kolleginnen eine große Bereitschaft, mit der Zielgruppe zu arbeiten. Zur Verbesserung der Versorgung fordern sie weniger eine bessere Vergütung als vielmehr fachliche Unterstützung und Qualifizierung.

Die gesamten Ergebnisse können eingesehen werden unter <https://www.wildwasserwuerzburg.de/erhebung-in-mainfranken-zur-psychotherapeutischen-versorgung-von-frauen-und-maedchen-mit-komplexen-gewalterfahrungen>

Lobbyarbeit

Für die Lobbyarbeit sind erfolgreich Kontakte zu Fachzeitschriften geknüpft worden, um die aus der Erhebung resultierenden Empfehlungen zur Verbesserung der Versorgung für die Zielgruppe zu veröffentlichen.

In verschiedenen Zeitschriften wurde über unsere Arbeit im Rahmen des Projekts bzw. über unsere Forderungen für die Verbesserung der Versorgung berichtet:

- Ärzteblatt für PP und KJP 1/2022 (siehe Anlage 15)
- Psychotherapie aktuell der DPTV 1/2022 (siehe Anlage 16)
- Trauma 2/2022 (siehe Anlage 17 und https://www.gemeinsam-gegen-gewalt-an-frauen.de/fileadmin/GgGaF/Projekte/Trauma_2-2022_Schmidt_Kirchner.pdf)

Öffentlichkeitsarbeit

Bei einer Pressekonferenz 2021 stellten wir das Projekt vor und informierten zum Thema Rituelle Gewalt. Daraus resultierten ein Artikel in der regionalen Tageszeitung (<https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/rituelle-gewalt-mehr-unterstuetzung-fuer-betroffene-art-10621388>) sowie ein Beitrag bei einem regionalen Radiosender (<https://www.radiogong.com/aktuelles/news/wuerzburg-ritueller-missbrauch-kein-einzelfall>). Über die dpa (Deutsche Presse-Agentur GmbH) wurde auch überregional Bericht erstattet. Durch die Pressearbeit kam es zur Teilnahme am „Gesundheitstalk“ eines regionalen Fernsehsenders TV Mainfranken (<https://www.tvmainfranken.de/mediathek/video/rituelle-gewalt-gesundheitstalk-mit-elisabeth-kirchner>).

Freitag, 3. Mai 2022 - Nr. 102

FRANKEN

Die, 3.5.2022



**Ullrich An
Innungsvo**
Der Oberr
vertritt die Ir

WALTERSHAUSEN
bandtag des bay
handwerks in Bad I
sau) wurde Ullrich /
terhausen (Lkr. Rh
Unterfranken in de
vorstand gewählt /
in den Zentralverb
Bäckerhandwerks
er im Herbst verg
reits Mitglied de
der Handwerksk
ken, während er
Würzburger Soz
amtlicher Richte

Diese Ergeb
sich auch weit
der Bäckerinn
Rhön-Grabfeld
bei der nächste
wieder zu kan
Brotsummelie
sprach. Im
für das baye
vertritt Amtl
von rund 15
fünf unterfr
Ihm ist e
gen, dafür
immer gen
treide/Mel
oder Sor
den sind,
von dem
noch dau
treten ut
werden.

WÜRZBURG Die Arbeitsgruppe
„Frauen in der psychosozialen Ver
sorgung“ trifft sich seit 1997 dreimal
jährlich in Würzburg. Die teilneh
menden Fachfrauen informieren
sich über ihre Angebote, tauschen
sich über aktuelle Entwicklungen
aus oder behandeln ein Thema, das
die Situation von psychisch kranken
Frauen in besonderer Weise berührt.
Folgende Informationen sind einer
Pressemittelung des Krisendienst
Würzburg entnommen.

**Hilfesystem soll
ausgebaut werden**

Zum jüngsten Treffen berichtete
Janika Schmidt von Wildwasser
Würzburg über ein aktuell geförder
tes Projekt im Rahmen des Bundes
innovationsprogramms „Gemeins
am gegen Gewalt an Frauen“. Der
Titel des Projekts lautet: „Hilfen für
Frauen und Mädchen mit komplex
en Gewalterfahrungen“.

Ziel dieses Projekts ist es, die Ver
sorgung von komplex traumatisier

ten Mädchen und Frauen zu verbes
sern und Kolleginnen und Kollegen
im psychosozialen Bereich fortzubil
den. Psychotherapeutinnen und
-therapeuten sollen ermutigt und
unterstützt werden, mit der Zielgrup
pe zu arbeiten und Therapieplätze an
zubieten. Hinzu kommt die Vernet
zungsarbeit in verschiedenen Berufs
gruppen oder Veranstaltungen.

Auf politischer Ebene soll über die
aktuellen Missstände in der Versor
gung der Mädchen und Frauen nach
anhaltender und massiver Gewalt
erfahrung aufmerksam gemacht
sowie das bestehende Hilfesystem
ausgebaut und ergänzt werden.

Ein wichtiges Anliegen ist die Öff
entlichkeitsarbeit zum Thema „Ri
tuelle und Organisierte Gewalt“.
Frauen und Mädchen sollen in der
Öffentlichkeit eine Stimme bekom
men, wenn sie selbst keine mehr
haben. Das Beratungsangebot von
Wildwasser Würzburg wurde erwei
tert. Schwer belastete Frauen und
Mädchen können während der Pro
jektlaufzeit häufiger Beratung in An
spruch nehmen.

Die 30 anwesenden Kolleginnen
der Fachtagung aus unterschiedli
chen Bereichen der psychosozialen
Versorgungslandschaft zeigten
großes Interesse am Thema. Die Hypo
these, dass sich helfende Personen
oft ohnmächtig und alleine fühlen –
wie auch die schwer belasteten
Klientinnen – bestätigte sich.

Der Wunsch nach Austausch wurde
deutlich. Ein Vernetzungstreffen
„Dissoziative Identitätsstörung“ ist
für den 30. Mai geplant. Dazu könn
en sich psychosoziale Fachkräfte
anmelden, die mit betroffenen Men
schen arbeiten.

Ein interdisziplinärerer Fachtag
zum Thema „Komplexe Gewalt
erfahrungen – Was brauchen Betrof
fene?“ ist für den 21. Oktober im
Matthias-Ehrenfried-Haus in Würz
burg vorgesehen. (LENA)

PSAG Mainfranken

Die PSAG Mainfranken
ist ein Gremium zur Pla
nung und Koordination
der psychiatrischen Ver
sorgung in der Stadt
Würzburg sowie den
Landkreisen Würzburg,
Kitzingen und Main-Spes
art und dient der Ver
besserung der Zusam
menarbeit aller an der

psychiatrischen Versor
gung beteiligten Institu
tionen in Mainfranken.
Es gibt verschiedene
Arbeitsgruppen, wie
PSAG Suizidprävention,
Sozialpsychiatrie, Kinder
und Jugendliche, beruf
liche Teilhabe, Sucht
kranke, Gerontopsychi
atrie oder Frauen.

Für die Arbeitsgruppe
Frauen sind deren Vor
sitzende Sonja Liebig
sowie ihre Stellvertreterin
Andrea Beck zuständig.
Sie planen und organi
sieren neben ihrer haupt
amtlichen Arbeit die ge
meinsamen Treffen. QUE
LLE: KRISEDIENST WÜR
ZBURG

Ermutigen und unterstützen
Fachfrauen informieren sich über neue Angebote: Arbeitsgruppe
„Frauen in der psychosozialen Versorgung“ tauscht sich über aktuelle Themen aus

Beim Fachgespräch der Arbeitsgruppe „Frauen in der psychosozialen Versorgung“ in Würzburg (von links) Vorsitzende Sonja Liebig von der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Frauen (PSAG), Janika Schmidt von Wildwasser und Andrea Beck, die stellvertretende Vorsitzende der PSAG Frauen. Sie ist tätig im „Ambulant betreuten Wohnen“ der Diakonie Würzburg.

FOTO: SONJA LIEBIG

Abb. 6 Presseartikel zur PSAG Frauen am 24.3.2022

Prävention

Seit Beginn des Projekts war es ein Anliegen durch unsere Maßnahmen (Fortbildungen, diverse Gruppen der Vernetzung und des Austauschs) die Situation für Menschen, die von komplexer Gewalt betroffen sind, zu verbessern bzw. ihnen rascher und passgenauer Hilfen anbieten zu können. Die Haltung von Wildwasser Würzburg e.V. war durchgehend für alle Beteiligten spürbar. Es war wichtig, dass sich die Personen, mit denen wir in Kontakt waren und die wir zum Teil auch fortgebildet haben, vorstellen können eine Person vor sich zu haben, die unvorstellbares Leid erfahren hat. Viele „Symptome“ wie z.B. selbstverletzendes Verhalten oder Abhängigkeitserkrankungen, keine Störungsbilder sind, sondern logische Konsequenzen auf sehr viel Gewalthandlungen, die an den Betroffenen durchgeführt wurden.

Wir hoffen sehr, dass wir durch unsere Haltung zum Nachdenken angeregt haben und dass aktuell betroffene Kinder dadurch vielleicht erkannt werden. Es wurde auch immer motiviert bei Verdacht oder „komischen Gefühlen“ die Beratung bei Wildwasser Würzburg e.V. in Anspruch zu nehmen. Diese ist auch anonym möglich. Jedes Kind, das früher gesehen und geschützt wird, ist eine erwachsene Person weniger, die mit den komplexen Folgen der Gewalterfahrungen leben muss. Bzw. mit „abgeschwächten“ Gewaltfolgen leben muss und somit vielleicht das Überleben gesichert wird.

Durch Aufklärung in der Gesamtbevölkerung konnten Besucher*innen der Fachtage oder Leser*innen von Artikeln in der lokalen Zeitung und in überregionalen Fachzeitschriften (Kolleg*innen, Nachbarn, Vereinsmitglieder) auf die Thematik aufmerksam gemacht werden. Für das Thema „sexualisierte, organisiert und rituelle“ Gewalt konnte sensibilisiert werden. Aus präventiver Sicht ist das ein Weg um möglichst viele Menschen zu einem „komischen Gefühl“ oder ein Hinterfragen zu bringen.

Erfahrungen und Ergebnisse

Erfolge

Die Ausweitung des niederschweligen Beratungsangebots für Frauen mit komplexen Gewalterfahrungen ist gelungen. Durch die Bekanntmachung des Projekts in den unterschiedlichen Gremien, Arbeitsgruppen und der Presse sind die komplex traumatisierten Frauen bei uns angekommen. Deutlich wurde hierbei, wie hoch der Bedarf an Unterstützung in der Region ist. Die Frauen haben bei uns einen Platz gefunden, an dem sie sein dürfen (vgl. Artikel der Zeitschrift Trauma 2/22).

Wir konnten 52 Frauen adäquater und umfangreicher unterstützen. Sie fanden einen Platz in der Frauengruppe und/oder einzeln in den Beratungen. In der neu geschaffenen Frauengruppe DIS haben fünf Frauen teilgenommen. Modellhaft haben wir die angeleitete DIS-Gruppe entwickelt und wichtige Erfahrungsschätze gewonnen. Gerne ermutigen wir mit der Offenlegung der Konzeption andere Beratungsstellen ein solche Gruppe anzubieten (siehe Anlagen 2-4). Die teilnehmenden Frauen haben sehr profitiert und unsere anfänglichen Befürchtungen sind nicht eingetroffen. So hat sich die geringe Teilnehmerinnenanzahl als richtig erwiesen. Bei einem weiteren Durchlauf würden wir den Frauen mehr Raum zum Austausch geben und z.B. genau nachfragen, welche kreativen Elemente gewünscht sind.

Das Alleinstellungsmerkmal von Wildwasser Würzburg e.V. zeigt sich mit dem Blick auf sexualisierte Gewalterfahrungen: Von uns angeregte Kooperationen für die Zielgruppe der Menschen mit komplexen Gewalterfahrungen, die von seelischer Behinderung bedroht sind, werden angenommen und die Verantwortung dafür an die Fachberatungsstelle delegiert. In diversen Arbeitsgemeinschaften, wie der PSAG Frauen haben wir gleich zu Beginn des Projekts die Rückmeldungen bekommen, dass es schon lange an der Zeit war, dass sich die Versorgung von komplex traumatisierten Mädchen und Frauen verbessert: „Hoffentlich ändert sich was. Ich finde seit zwei Jahren keinen Therapieplatz für meine Klientin. Ich stehe mit allem alleine da.“ Dies ist nur eine von vielen Aussagen von helfenden Personen im psychosozialen Bereich.

Einige Kooperationen und Netzwerke wurden durch das Projekt begründet und etabliert. Das sog. „Vernetzungstreffen DIS“ ist die erste Austauschgruppe in der Region, die sich zum Thema „Begleitung von Menschen mit einer dissoziativen Identitätsstruktur“ nun regelmäßig austauscht. Die Teilnehmenden haben den Wunsch aus dem Vernetzungstreffen eine Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) zu gründen. Dies zeigt die Nachhaltigkeit des Projekts: Durch die Aufnahme als PSAG wäre das Thema DIS und deren Ursachen sichtbar und die Arbeitsgruppe hätte ein Stimmrecht beim Planungs- und Koordinierungsausschuss des Bezirks Unterfranken.

Als Vermittlungs- und Anlaufstelle für Mädchen und Frauen mit komplexen Gewalterfahrungen konnten wir durch das Projekt unsere Bekanntheit erweitern und das Thema „Sexualisierte, organisierte und rituelle Gewalt“ nach Würzburg bringen.

Aber auch die bundesweite Vernetzung ist gelungen und notwendig zur Etablierung der Thematik in der deutschen Versorgungslandschaft. Der Austausch wurde als sehr bereichernd auf allen Seiten empfunden. Wir konnten uns über die (wenigen) bestehenden Fortbildungsmöglichkeiten als auch über die Lobbyarbeit in den Bereichen „Sexualisierte, organisierte und rituelle Gewalt“ austauschen und voneinander profitieren.

Die Fortbildungen können rundum als Erfolg verbucht werden: Wir trafen die Bedarfe der Teilnehmenden und erhielten durchweg positive Rückmeldungen – mündlich und über Auswertungsbögen. Die Zielgruppe wurde erreicht, wichtige Inhalte und Haltungen wurden vermittelt. Modellhaft entwickelten wir Fortbildungen für Psychologische Psychotherapeut*innen sowie für psychosoziale Fachkräfte. Die Fortbildungskonzeption sowie die Inhalte stellen wir gerne zur Verfügung (siehe weitere Datei auf der Homepage „Fortbildungen“). Zudem konnte das Angebot der Interventionsgruppen etabliert werden.

Modellhaft kann auch das Konzept der Fachtagungen übernommen werden. Die jeweilige Zusammensetzung aus der Perspektive betroffener Frauen, der Interdisziplinarität von Psychotherapie, Sozialpsychiatrie, Wissenschaft und Justiz sowie dem Fokus in der Begleitung auf „allem, was hilft“ ist gelungen und kam an. Die Teilnehmenden waren von diesem Konzept überzeugt. Sehr berührend waren der unfassbare Mut, der Betroffenen, bei den Schilderungen der eigenen (Über-) Lebensgeschichte. „So eine berührende Veranstaltung. Wo findet ihr die Referentinnen?“ fragte eine Teilnehmerin. Eine andere freute sich über die gelungene Kombination des Fachtags 2022: „Eine gelungene Kombination der Fachvorträge aus eigener Betroffenheit, Wissenschaft und Psychotherapie. Herzlichen Dank“.

Über Veröffentlichungen und Pressearbeit konnten wir die allgemeine und die Fachöffentlichkeit über die Inhalte des Projekts und die Bedarfe informieren. Auch dieser Abschlussbericht soll herausgegeben und damit noch einmal Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden.

Perspektiven

Vor allem aufgrund der kurzen Laufzeit des Projekts für ein ambitioniertes Ziel konnte nicht so viel auf den Weg gebracht werden, wie wir es uns gewünscht hätten. Einige Angebote können nach Projektende nicht mehr oder nur in geringerem Umfang fortgeführt werden.

Dies betrifft die Versorgung einzelner Klientinnen, die wir nicht mehr so begleiten können wie 2021/22. Mit der DIS-Gruppe wurde ein wertvolles Angebot konzeptioniert und umgesetzt. Obwohl dies für neue Teilnehmerinnen sehr hilfreich wäre, könnten wir es nur mit einer Refinanzierung erneut anbieten.

Aus der Durchführung der Fortbildungen für Psychotherapeut*innen und andere Fachkräfte resultierten weitere Anfragen für Fortbildung und Supervision. Die regulären Kapazitäten reichen jedoch nicht aus, um diese zu bedienen oder die Angebote weiter zu bewerben – was jeweils als ausgesprochen sinnvoll erachtet würde. Denn es zeigte sich auch, dass sowohl approbierte Psychotherapeut*innen als auch die in Ausbildung erst beginnen sich mit der Thematik zu beschäftigen und einige Jahre der Annäherung mit Fortbildung und Supervision brauchen werden, um sicher und kompetent mit den Klientinnen arbeiten können.

Die politische Lobbyarbeit ist uns leider aufgrund der kurzen Projektlaufzeit und der Bearbeitung der anderen Ziele nur in Ansätzen gelungen. Es besteht nach wie vor ein hoher Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „sexualisierte, organisierte und rituelle Gewalt“.

Forderungen

Nach wie vor besteht eine große Versorgungslücke für Psychotherapie von Personen nach komplexer Gewalterfahrung. Zwar konnten wir mit den Fortbildungen und Interventionsgruppen Psychotherapeut*innen (in Ausbildung) erreichen, oftmals war das aber eine erste Öffnung zum Thema „gewaltbetroffene Menschen“ bzw. Therapie von traumatisierten Menschen.

Es wäre wichtig und dringend notwendig, dass Menschen, die unvorstellbare Gewalt erfahren haben schneller adäquate Hilfen im System erhalten. Sei es psychotherapeutisch

als auch in der psychosozialen Versorgungslandschaft. Hierzu müsste an allen Stellen weitergearbeitet werden. Die Fachpersonen müssten weiterhin Fortbildungen zum Thema „Begleitung bzw. Psychotherapie nach schweren, komplexen, Gewalterfahrungen“ bekommen. Supervision und enge Vernetzungen zwischen allen Berufsgruppen wären weiterhin erforderlich.

Hierfür wäre eine Weiterführung der Projektfinanzierung über mehrere Jahre notwendig, sinnvoll und zu begrüßen. Manche Personen, die so viel Gewalt erfahren haben werden ihr Leben lang Hilfen jeglicher Art (Wohnen, Freizeit, Psychotherapie) benötigen. Sie sind unverschuldet in diese Situationen geraten also sind wir als Gesellschaft verpflichtet ihnen zu helfen.

Wir schließen uns erneut und durch unsere Erfahrungen verstärkt den Forderungen für die Betroffenen an, wie sie in den „Empfehlungen an Politik und Gesellschaft“ der Publikation „Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen - Prävention, Intervention und Hilfe für Betroffene stärken“ des Fachkreises »Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen« beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom April 2018 formuliert sind. <https://www.bundeskoordination.de/de/topic/51.rituelle-und-organisierte-gewalt.html>

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass an den Zielen erfolgreich gearbeitet wurde. Viele Maßnahmen konnten modellhaft umgesetzt werden.

Die Ausführungen zeigen, dass die geleistete Arbeit notwendig und angemessen war. Eine Weiterführung der Projektinhalte (Arbeit mit den betroffenen Frauen, Fortbildungen für Psychotherapeut*innen und psychosozialen Fachkräfte, Vernetzung und Lobbyarbeit) wäre wichtig gewesen. Wir werden selbstverständlich weiterhin mit den Frauen zusammenarbeiten, die sehr viel Leid in ihrem Leben ertragen mussten und die unverstellbare Gewalt überlebt haben.

Uns ist bewusst, dass wir mit dem Projekt nur einen winzigen Beitrag zur Verbesserung der Versorgung leisten konnten. Wir danken dem Bundesministerium für die Gelegenheit dazu. Unseren Kolleg*innen danken wir für das Vertrauen in unsere Kompetenz. Den Klientinnen danken wir ebenfalls für ihr Vertrauen und dafür, dass wir von ihnen lernen dürfen und sie uns teilhaben lassen an berührenden Prozessen auf ihrem Weg in ein gewaltfreies und würdevolles Leben. Wir schätzen es sehr, dass sie aus ihrer Anonymität heraus zu uns in die Beratungsstelle kommen.

Würzburg, den 31.3.2023



Janika Schmidt
Sozialpädagogin B.A., Projektverantwortliche



Elisabeth Kirchner
Psychologische Psychotherapeutin



Antje Sinn

Anlage 1: Zwei Fallbeispiele komplex traumatisierter Frauen (Namen und Details sind zum Schutz der Klientinnen verändert).

Frau Fiedler, eine 28-jährige Mutter

Eine Mitarbeiterin des allgemeinen Sozialdienstes eines Jugendamtes wendet sich hilfesuchend an Wildwasser Würzburg e.V. Grund ihres Anrufs ist eine 28-jährige Mutter, die „hochtraumatisiert“ sei. Die Mitarbeiterin scheint überfordert beim Hören dessen, was die Mutter in ihrer Kindheit erlebt hat. Frau Fiedler hatte sich bei einem so genannten „Hilfeplangespräch“ gegenüber der Mitarbeiterin geöffnet. Innerhalb des Jugendamtes geht es aktuell um das Wohl ihrer beiden Kinder (4 und 7 Jahre).

Frau Fiedler ist eine von vielen Klientinnen, die massive und multiple Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit überlebt hat – und nach außen ein normales Leben führt. Sie und ihr Bruder wurden von der Großmutter an diverse „Kunden“ für sexuellen Missbrauch und körperliche Misshandlungen „verkauft“. Manchmal wurden sie auch zu „Freunden“ der Großeltern mitgenommen, um diesen „eine Freude zu bereiten“. Oftmals kommt es zu Flashbacks. Frau Fiedler erinnert sich daran, bei diversen Misshandlungen gefilmt oder fotografiert worden zu sein. Juristisch wird hierfür der Begriff „Kinderpornografie“ verwendet, wir nennen es „Kinder-Folterdokumentationen“.

Durch ihre Eltern, die im gleichen Haus wie die Großeltern lebten, erfuhr sie körperliche und seelische Gewalt. Singen, Malen und Basteln waren strengstens untersagt, das Essen und Trinken wurde eingeteilt und an Tagen, an denen sie „unartig“ waren, ganz verwehrt. Sie wurden regelmäßig geschlagen und beschimpft. Sie waren froh als Kinder oft bei der Oma, ein Stockwerk weiter oben, zu sein. Dort war jegliches Essen, Trinken und sogar lautes Spielen erlaubt.

Heute leidet Frau Fiedler unter starken Dissoziationen, Flashbacks, Panikattacken und Gedächtnislücken. Sie bezeichnet sich selbst als „Viele“. Durch die grausamen Ereignisse, auch schon in früher Kindheit, kam es zur Aufspaltung der kindlichen Persönlichkeit in eine dissoziative Identitätsstörung (DIS).

Frau Fiedler freute sich auf die Termine in der Beratungsstelle. Sie hatte das Gefühl, dass dies einzig und alleine ihre Stunde war. Sie nahm die Räumlichkeiten als Schutzraum wahr. Zu Beginn jeder Stunde wollte sie von den vergangenen Wochen berichten. Inhalte waren oftmals ihre Kontakte in diversen Dating-Portalen, die ihr auf der einen Seite großen Zuspruch verschafften, auf der anderen Seite „hoch triggernd“ waren. Nicht selten endeten diese Kontakte in „Sextreffen“, bei denen sie dissoziierte und Teile nicht mehr erinnerbar waren.

Besonderheiten waren, dass sie es manchmal genoss „einfach da zu sein“. Den Raum „aufzunehmen“. Sie setzte sich dazu gerne auf den Fußboden, was die Beraterin dann auch tat. Manchmal begrenzten sich die Inhalte der Gespräche darauf, welche Kekse sie morgen backen möchte. Sie bekam den Raum, die Beraterin positionierte sich dabei immer gegen geschilderte Gewalt und äußerte ihren größten Respekt für ihren Lebensentwurf. Frau Fiedler sagte zum Abschied, dass sie es sehr hilfreich fand den Platz zu bekommen und dass die Beraterin ihr gesagt hatte, dass sie ihre DIS als das gesündeste erachte, was sie in einer kranken Umgebung entwickeln konnte.

Wir arbeiteten außerdem eng mit dem Jugendamt zusammen. Das gelang sehr gut, weil Frau Fiedler sich einlassen konnte und das Wohl ihrer Kinder im Auge hatte. Sie sprach bei allen Stellen offen über ihre Überforderung mit den Kindern. Die Kinder kamen nach etwa der Hälfte der Beratung in eine stationäre Wohnform. Dieser Schritt war sehr schwer für Frau Fiedler, sie sagte aber, dass er unausweichlich war. Ihre Kinder sind in den Ferien und an den Wochenenden bei ihr.

Als Beratungsstelle kamen wir persönlich, aber auch bzgl. der Vernetzung an unsere Grenzen. Hauptproblem war, dass Frau Fiedler bei der Therapieplatzsuche zunächst erfolglos blieb. Wir leisteten ihr Hilfestellung und merkten schnell, dass die niedergelassenen PsychotherapeutInnen oftmals keinen Platz anzubieten und auch Schwierigkeiten hatten, sie mit der genannten Symptomatik auf die Warteliste zu setzen.

Bei Frau Fiedler gelang die Vernetzung. Dies lag vor allem daran, dass sie sehr kooperierend mitgewirkt hat und alle Stellen das Wohl der Kinder und die psychische Verfassung von Frau Fiedler im Blick hatten. Immer wieder kommt es vor, dass Klientinnen in die Fachberatungsstelle „geschickt“ werden. Das liegt oftmals an der eigenen Betroffenheit und/oder der Überforderung, wenn psychosoziale Fachkräfte von multipler Gewalt in der Arbeit mit Überlebenden erfahren. Man möchte sich nicht alleine und hilflos fühlen und versucht, die belastenden Gefühle abzugeben. Manchmal sind auch KollegInnen in ihren Teams alleine mit dem Blick auf eine Symptomatik als Folge von Gewalt. Der Rat sich bei uns Unterstützung zu suchen kann durchaus passend und hilfreich sein, wichtig ist dabei eine ausführliche Auftragsklärung: Welche Stelle ist für was zuständig? Wie kann gut zusammengearbeitet werden? Erfolge entstehen immer dann, wenn es gelingt, in gutem Austausch zu sein und alle das gleiche Ziel verfolgen.

Frau Maler, eine 36jährige multiple Frau auf der Suche nach Unterstützung

Eine Mitarbeiterin einer Wohneinrichtung für psychisch erkrankte Menschen wandte sich hilfesuchend an Wildwasser Würzburg e.V., um für Frau Maler, 36 Jahre alt, einen Beratungsangebot zu suchen, denn sie ist schwer traumatisiert und erzählt oft von Dingen, die das Team der Wohneinrichtung nicht glauben kann. „So etwas gibt es doch gar nicht“, oder „Frau Maler konstruiert da was, oder kann sich nicht mehr an die Realität erinnern“. Frau Maler wird zum ersten Termin von der Wohnbetreuerin begleitet, sie traut dem Ganzen und vor allem Fremden nicht. Sie besteht darauf, ihr Handy aus dem Beratungszimmer zu legen, weil sie davon ausgeht, dass sonst mitgehört wird.

Seit ihrer Kindheit ist sie von einer familiären Bezugsperson an fremde Männer für sexuelle Handlungen verkauft worden, über Jahre, bis sie ca. 18 Jahre alt war. Manchmal waren es auch mehrere. Sie weiß, dass es Filme davon gibt, sie kann sich noch daran erinnern, dass manchmal eine Kamera mitlief, es gibt auch weitere Betroffene, sagt sie.

Sie fühle sich manchmal verfolgt, ein Täter meldet sich ab und an noch bei ihr, sie hat Angst, leidet unter Panikattacken und Flashbacks, tut sich schwer zu schlafen, hat Angst vor Erinnerungen in der Nacht, die kommen, wenn sie die Augen schließt. Sie kann sich nicht waschen, ist mit ihrem Körper überfordert. Neulich bekam sie zum ersten Mal ihre Menstruation, die bisher wegen Magersucht ausgeblieben war. Das hat sie sehr getriggert und überfordert.

Frau Maler ist seit zwei Jahren in dieser Wohneinrichtung und hat Probleme sich an die Regeln und Strukturen zu halten. Die MitarbeiterInnen sind überfordert mit ihr und verstehen sie nicht.

Sie hat verschiedene Klinikaufenthalte, Reha-Maßnahmen und Wohneinrichtungen hinter sich. Selten hat sie sich verstanden gefühlt. Die Liste ihrer Diagnosen wurde im Laufe der Jahre immer länger. Neben der Diagnose Multiple Persönlichkeit (nach ICD 10, im ICD 11 umbenannt in Dissoziative Identitätsstörung), wurden diverse Persönlichkeitsstörungen und eine Essstörung diagnostiziert. Sie weiß nicht, wann sie das letzte Mal nicht darüber nachgedacht hat sich das Leben zu nehmen.

In häufig wöchentlichen Terminen in die Frauenberatung lernte Frau Maler, Vertrauen in die Beratung und die Beraterin zu fassen. Sie war sehr verwundert, als sie erfuhr, dass sie nicht die einzige ist, der „sowas“ passiert ist und dass ihr geglaubt wird.

In der Beratung versuchten wir in kleinen stabilisierenden Übungen sie im Alltag zu entlasten, z.B. mit kleinen Imaginationen, mit der Entstehung eines Krafttiers, Besprechen einer Tagesstruktur, Packen eines Notfallkoffers im Falle von Suizidalität. Es war ebenfalls Thema, wie der Täterkontakt beendet werden kann und ob eine Strafanzeige möglich ist. Das Einzige was ihr immer gut half, war Musik.

In vielen Sitzungen tranken wir manchmal auch nur Tee gemeinsam oder hörten Musik. Trinken war oftmals Thema, weil ihr das, durch die erlebte Gewalt, immer schwerfiel.

Die Suche nach einer niedergelassenen Therapeutin blieb bisher erfolglos. Ebenso die Suche nach einer passenderen Wohneinrichtung. Es fanden Austauschtreffen mit den MitarbeiterInnen der Wohneinrichtung statt. So konnten wir diese für die Überlebensstrategien von Frau Maler sensibilisieren.



Wildwasser Würzburg e.V. | Theresienstraße 6–8 | 97070 Würzburg

Theresienstraße 6–8
97070 Würzburg

Tel. 0931.1 32 87
Fax 0931.1 32 74
info@wildwasserwuerzburg.de
www.wildwasserwuerzburg.de

Einladung zu einer angeleiteten Gruppe für Frauen mit DIS

In der Gruppe können sich Frauen mit einer (dissoziativen Identitätsstruktur) DIS in einem geschützten Rahmen kennen lernen und über das Leben als „Viele“ austauschen.

Es handelt sich um eine angeleitete Gruppe, zu der Themen vorgegeben werden. Es soll z.B. um das Besprechen und Austauschen von Alltagserfahrungen als „Viele“ oder über Hilfreiches und positive Erfahrungen gehen. Wir werden gemeinsam kreativ und laden zu Stabilisierungs- und Ressourcenübungen ein. Um die einzelnen Teilnehmerinnen zu schützen, ist in der Gruppe kein Raum, um von traumatischen Erfahrungen zu berichten.

Die Gruppentreffen finden wöchentlich in den Räumen von Wildwasser Würzburg e.V. statt.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

- DIS
- Ausreichend innere Kommunikation und Stabilität, um selbstverantwortlich an den Gruppentreffen teilnehmen zu können
- Fähigkeit zur Selbstfürsorge, so dass auch nach einem Treffen gut für sich gesorgt werden kann
- Kein Täterkontakt mehr
- Wissen um das, was hilft, in schwierigen Situationen
- Respektieren der Gruppenregeln

Die Gruppe ersetzt keine Psychotherapie, kann allerdings eine begleitende Ergänzung sein.

Methoden: Die Gruppe arbeitet mit wechselnden Methoden und Angeboten, die sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen orientieren.

Folgende 5 Montagstermine sind vorgesehen: 12.9.22, 19.9.22, 26.9.22, 10.10.22 und 17.10.22

jeweils von 17 – 18 Uhr

Leitung: Gisela Höhl, Dipl. Sozialpädagogin, Focusing- und Traumatherapeutin

Janika Schmidt, Sozialpädagogin B.A., Einzel- und Gruppentherapeutin (VDR)

Genauere Informationen gibt es bei einem persönlichen Vorgespräch, in dem auch Fragen oder besondere Bedürfnisse geklärt werden können.

Anmeldung: zu Vorgesprächen unter 0931 13287

Sparkasse Mainfranken Würzburg | IBAN DE45 7905 0000 0000 0192 16 | BIC BYLADEM1SWU
Volksbank Raiffeisenbank Würzburg eG | IBAN DE49 7909 0000 0000 0469 65 | BIC GENODEF1WUJ



Grundregeln während der Teilnahme an der DIS Gruppe 2022

Regelmäßige Teilnahme

Wenn Sie aus irgendeinem Grund verhindert sind, rufen Sie uns bitte an oder sprechen auf den Anrufbeantworter, damit wir Bescheid wissen. Sie können uns auch eine E-Mail schreiben (janika.schmidt@wildwasserwuerzburg.de).

Datenschutz und Sicherheit

Bitte schützen Sie Ihre Daten und die der anderen Teilnehmerinnen indem Sie keine Namen oder Inhalte aus den Gruppenabenden an andere außerhalb weitergeben. In Ihren Einzelterminen können Sie Dinge, die mit den Gruppenabenden zusammenhängen besprechen, denn diese Gespräche stehen unter Schweigepflicht. Alle Abende sind vertraulich, damit sich die Teilnehmerinnen geborgen und sicher fühlen können.

Auszeit während der Abende

Wenn Sie das Bedürfnis haben sich zu beruhigen oder zu erden geben Sie uns bitte Bescheid, dass Sie eine kurze Pause einlegen und den Raum evtl. verlassen wollen. Wenn Sie nach 10 Minuten das Gefühl haben nicht zurückkehren zu können, geben Sie uns Bescheid, dass Sie nach Hause gehen wollen.

Präsent bleiben

Wechseln zu „störenden“ Selbstanteilen während der Gruppenstunde und unkontrollierbare Verhaltensweisen sind auch für andere Teilnehmerinnen belastend. Deshalb braucht es die Präsenz Ihrer Alltagsperson während der Gruppenabende.

Wir danken Ihnen vielmals für Ihr Verständnis.

Ablauf 1. Treffen DIS Frauengruppe am 12.9. 2022 von 17-18 Uhr

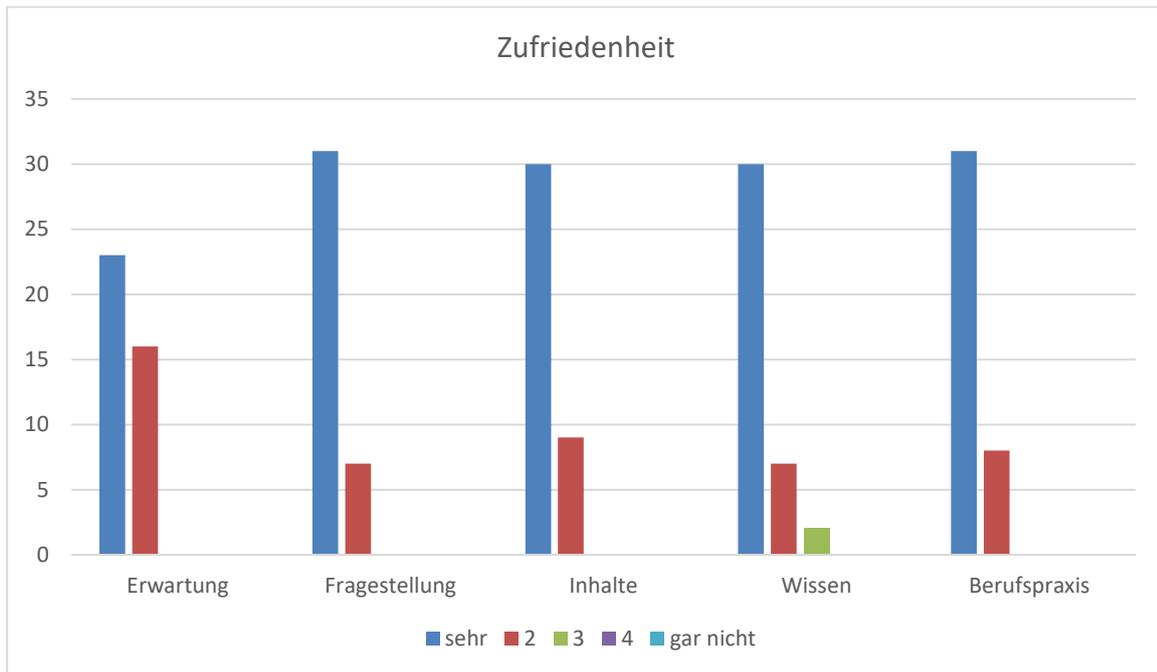
- Einkaufen
 - Blumenschale + Tuch, Bilder Mitte
 - Knabbersachen, Trauben, Kekse, Grummibärchen, Tee, Aschenbecher
- Herzlich Willkommen - Plakat erstellen
- Begrüßung durch bei Gruppenleiterinnen
- Vorstellung Gruppenleiterinnen und Wildwasser Beratungsstelle
- Inhaltliches
 - Gruppenregeln
 - Schweigepflicht
 - Termine
 - Übungen freiwillig
 - Einzelgespräche möglich
 - Anrede: Frauen dürfen sich mit dem Vornamen, dem Nachnamen, einem ausgedachten Namen oder gar nicht vorstellen. Wir siezen uns.
 - Corona/Hygiene/Tests → wie sind die Bedarfe in der Gruppe?
 - Ablauf Gruppen
 - Zeit: wir schließen um 18 Uhr rechtzeitig
 - Pause in der Mitte 5 Minuten
- Eingangsrunde: Wählen Sie in Bild, welchen Sie anspricht. Auftrag: Vorstellen wer mag und was jede mit diesem Bild verbindet. Bild kann auch nur gezeigt werden.

PAUSE ca. 5 Minuten

- Wünsche aufschreiben oder sagen / Körbchen → Flipchart
 - Sammeln und ziehen / abtippen / Handout
 - Falls keine Wünsche kommen: Vorschläge machen z.B. Grenzen setzen, Nein sagen, Notfallkoffer packen
- Beratungsstelle zeigen
- Schlussrunde: das Wesentliche / 1 Satz / hierlassen / 1 Wort Überschrift

Anlage 5 Auswertung Rückmeldebogen (39 Bögen) nach Fortbildungen

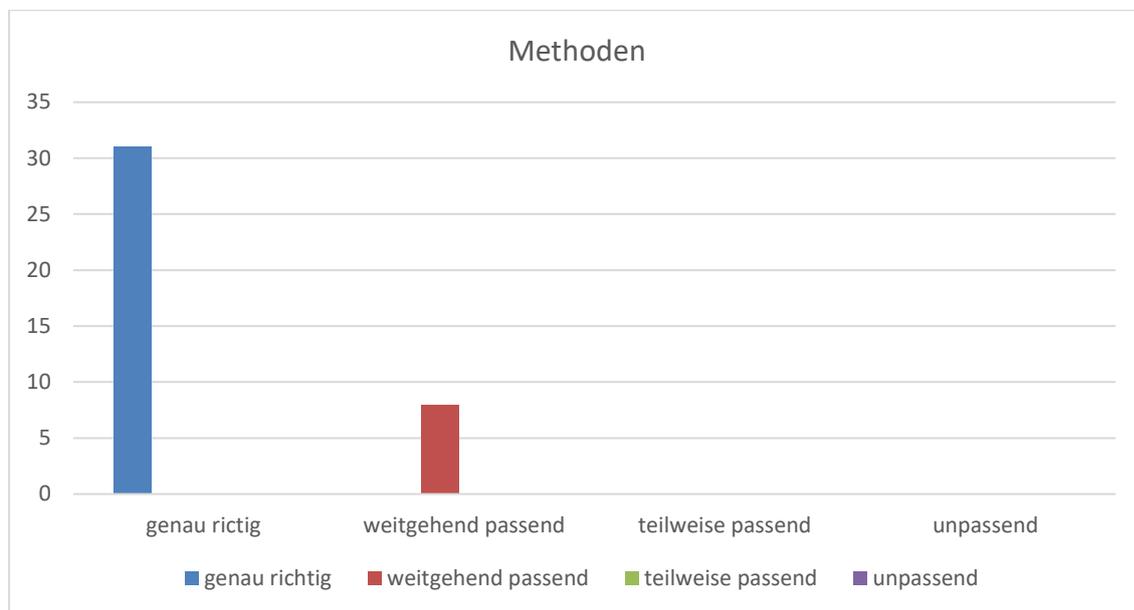
1. Zufriedenheit (39 Nennungen)



2. Welche Inhalte fanden Sie besonders wichtig? (35 Nennungen)

Therapeutische Haltung	15
Gewaltfolgen	7
Wissensvermittlung	7
Selbstfürsorge	6
Fallbesprechungen, Fallübungen	5
Selbstreflexion	4
Vernetzung	2
Ermutigung	2

3. Methodenkombination (39 Nennungen)



4. Veränderungswünsche (17 Nennungen)

Mehr Austausch zu Therapiemethoden	7
Mehr konkrete Ideen für den Alltag, mehr Einblicke in die Arbeit und die therapeutischen Erfahrungen, konkrete Fallbeispiele, Erklärungsmodelle etc.	9
Mit allem zufrieden	4

5. Weitere Themenwünsche (25 Nennungen)

Mehr konkrete Methoden für die therapeutische Arbeit	13
Einzeläußerungen: Befragung von Kindern, Vertiefung, juristische Hilfen, Fallbeispiele, Intervention, dissoziative Identitätsstörung, Entwicklungstraumata, Komorbidität Sucht	

6. Wünsche, Anregung, Kritik (31 Nennungen)

Sehr gelungene Fortbildung (alles super, tolle Fortbildung, vielen Dank etc.)	11
Wertschätzende Haltung der Referentinnen	5
Sehr einfühlsames bzw. gutes Therapeutinnen Modell	6
Lehrreich, ermutigend	3
Angenehme Atmosphäre	2
Weitere Einzeläußerungen: Verhältnis Arbeitseinheiten und Pausen gut, keine Langeweile, gute Übungen, gezeigter Film kam nicht an, Gelegenheit sich einzubringen, breites Fachwissen, gute Beispiele	



Begleitung nach komplexen Gewalterfahrungen in einer Fachberatungsstelle

Janika Schmidt, Elisabeth Kirchner

Die Folgen von Gewalterfahrungen, der Umgang mit komplex traumatisierten Menschen und die eigenen Belastungsgrenzen müssen in den Ausbildungsinstituten umfangreicher thematisiert werden.

Zusammenfassung

Die Fachberatungsstelle von Wildwasser Würzburg wird mit ihrem Angebot, der Grundhaltung und zwei Fallbeschreibungen vorgestellt. Besonders bei Frauen und Mädchen nach komplexen Gewalterfahrungen zeigen sich Schwierigkeiten in der Vernetzung und Weitervermittlung. Um Psychotherapeutinnen und andere Fachkräfte zu ermutigen und zu qualifizieren, wird ein Projekt im Rahmen des Bundesinnovationsprogramms „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“ beschrieben. Ergebnisse einer Bedarfsermittlung, Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung und daraus resultierende Empfehlungen werden dargestellt.

Schlüsselwörter

Fachberatungsstelle, komplexe Gewalterfahrung, Vernetzung, Psychotherapie, Empfehlungen

Support in a Specialized Counseling Center after Experiences of Complex Violence

Summary

The specialized counseling center Wildwasser Würzburg is presented with its services, its principles and two case reports. Especially for women and girls, who have experienced complex forms of violence, there are difficulties in networking and referral. In order to encourage and qualify psychotherapists and other professionals, the project, which is part of the federal innovation program "Together against Violence against Women", is described. Results of a needs assessment, interventions to improve care and resulting recommendations are presented.

Keywords

specialized counseling center, experience of complex violence, networking, psychotherapy, recommendations

Begleitung nach Gewalterfahrungen in einer Fachberatungsstelle

Janika Schmidt, Elisabeth Kirchner

können. Damit dies gelingt, wäre es wichtig, dass das Personal während der Behandlung erkennt, wie es eine komplex traumatisierte Person angemessen unterstützen kann. Nur so kann den Bedürfnissen der Patientinnen entsprochen und können geeignete ambulante Maßnahmen initiiert werden.

Wie kann ich erkennen, ob eine Person traumatisiert ist und vielleicht noch aktuell Gewalt ausgesetzt ist? Weshalb spricht sie nicht darüber? Wieso spricht sie manch-

In der Ausbildung muss auch auf rituelle und organisierte Gewalterfahrungen der Klientinnen vorbereitet werden

mal gar nicht oder wirkt phasenweise völlig unbelastet? Was tue ich, wenn sie sich in akuten (suizidalen) Krisen befindet? Diesen und weiteren Fragen möchten wir in Fortbildungen mit verschiedenen Einrichtungen in Mainfranken nachgehen. Zur Vernetzung gehört dringend auch die Versorgung an den Wochenenden und Feiertagen. Denn nicht selten geraten betroffene Frauen aus unserer Beratungsstelle dann in Not und es geht ihnen besonders schlecht. Sie benötigen dann rasche Hilfe am Telefon oder in persönlichen Gesprächen. Nur wenn die Menschen, an die sie dann geraten, sich sicher fühlen im Umgang und Ideen haben, was hilfreich sein kann, werden die Klientinnen sich anvertrauen. Schulungen zur Stabilisierungs- bzw. Reorientierungsübungen können daher gut in einem „Erste-Hilfe-Koffer“ für jede Fachkraft Platz finden.

Empfehlungen zur Verbesserung der Versorgung

Frauen und Mädchen – und ebenso Männer und Jungen –, die über viele Jahre und oft durch mehrere Täter und Täterinnen Gewalt erfahren mussten, leiden oft ihr Leben lang seelisch und körperlich unter den Folgen. Sie sollten ein Recht auf die bestmögliche Versorgung haben. Dies betrifft die genannten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

Insbesondere mit und für die Psychotherapeutinnen und Kinder/Jugendlichentherapeutinnen fordern wir von den Kammern, den kassenärztlichen Vereinigungen sowie den Ausbildungsinstituten, dass sie sich für die Bedarfe öffnen und die Curricula sowie die Rahmenbedingungen entsprechend anpassen:

- Die Folgen und der Umgang mit komplex traumatisierten Menschen müssen in den Ausbildungsinstituten umfangreicher thematisiert werden. Dazu gehört die Sensibilisierung für Gewaltfolgen und die Wahrnehmung der eigenen Belastungsgrenzen.
- Die Psychotherapeutinnen in Ausbildung müssen auch auf Rituelle und Organisierte Gewalterfahrungen ihrer Klientinnen vorbereitet und ihre fachliche Kompetenz gestärkt werden.
- Die therapeutischen Rahmenbedingungen müssen sich verbessern. Dies betrifft die Ausweitung von Stundenkontingenten für die Zielgruppe oder finanzielle Anreize, sich dieser belastenden Arbeit zuzuwenden.
- KollegInnen, die bereit sind, schwer traumatisierte Patientinnen psychotherapeutisch zu begleiten, brauchen ein Netz für Schutz und Sicherheit sowie ergänzende psychosoziale Unterstützungsmöglichkeiten.

Auch außerhalb der psychotherapeutischen Versorgung braucht es bereits während Ausbildung und Studium Wissensvermittlung und Reflexion zu sexualisierter Gewalt an Kindern, zu TäterInnenstrategien, der Dynamik bei Gewalt durch Bindungspersonen, dem Erkennen möglicher Signale sowie Kenntnisse zum angemessenen Umgang und für Kinderschutz.

Die Verbesserung der Versorgung von Menschen, die teilweise über Jahrzehnte innerhalb organisierter TäterInnenkreise gefoltert und sexuell ausgebeutet wurden, wird viel Geld kosten. Daher fordern wir von politischen EntscheidungsträgerInnen, sich klar zu positionieren und dazu einen wesentlichen Beitrag zu leisten:

Begleitung nach Gewalterfahrungen in einer Fachberatungsstelle

Janika Schmidt, Elisabeth Kirchner

Wildwasser Würzburg e.V.

Wildwasser Würzburg, Verein gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen, besteht seit 1989 mit der Grundhaltung „Jedes Mädchen und jede Frau hat das Recht auf ein Leben ohne Gewalt.“ Derzeit sind neun Mitarbeiterinnen in Teilzeit beschäftigt. Die Fachberatungsstelle wird durch mehrere Kommunen und das Land Bayern öffentlich gefördert. Zusätzlich sind wir auf Eigenmittel und Spenden angewiesen, die wir durch Privatpersonen und Firmen erhalten.

Wir beraten Mädchen und Frauen sowie Vertrauenspersonen aus der Region Mainfranken zu jeglichen erlebten Gewaltformen. Die Beratung ist über Telefon, Termine in der Stelle oder online möglich. Manche schreiben lieber, weil es ihnen im Umgang mit der Scham und Angst hilft, andere möchten erleben, wie die Beraterin auf sie und ihre Schilderungen reagiert. Der Zugang ist niederschwellig, die Ratsuchenden müssen nichts mitbringen, ihren Namen nicht sagen, dürfen jederzeit wieder gehen oder eine Begleitperson mitbringen.

Belastungen wie Ängste, quälende Erinnerungsbilder, Dissoziationen oder das „Viele-Sein“ sehen wir nicht als „Störungen“ oder Defizite, sondern als notwendige und wirksame Überlebensstrategien

2021 berieten wir in 427 Fällen Mädchen und Frauen selbst und/oder ihre Vertrauenspersonen. Einige Fälle betrafen auch Jungen oder diverse Menschen. Die Beratungen umfassen sowohl einmalige Gespräche als auch die Begleitung von Familiensystemen oder eines Unterstützungsnetzes.

Mit Supervisionen und Fortbildungen für verschiedene Zielgruppen, Informations- und Aufklärungskampagnen und der Entwicklung von Schutzkonzepten in Einrichtungen sowie weiterer Öffentlichkeitsarbeit leistet der Verein einen Beitrag zur Prävention von sexualisierter Gewalt.

Ein wesentliches Qualitätsmerkmal ist unsere Haltung in der Begegnung mit den Ratsuchenden. Wir achten auf Wertschätzung

und Respekt für die Individualität der verschiedenen Klientinnen und deren Lebensweisen. Belastungen wie Ängste, quälende Erinnerungsbilder, Dissoziationen, das „Viele-Sein“ oder andere sehen wir nicht als „Störungen“ oder Defizite, sondern als notwendige und wirksame Überlebensstrategien. Wir wissen um die inneren Abgründe aus dem, was den Kindern und Frauen angetan wurde, dem daraus resultierenden, manchmal nicht auszuhaltendem Leidensdruck. Wir schauen hin und teilen das Entsetzen. Hier kann Platz für „Unausprechliches“ sein.

Die Beratungsstelle soll einen Schutzraum darstellen, in dem die Klientin „bei Wildwasser“ und in der Beziehung zur Beraterin Sicherheit erfahren kann. Dabei sind wir uns über Machtverhältnisse auch zwischen Ratsuchender und Beraterin bewusst. Wir beobachten häufig ein „gesundes Misstrauen“ der Klientin als berechtigte Sorge vor erneutem Vertrauensbruch. Daher erklären wir die Rahmenbedingungen, unser Vorgehen und die professionelle Haltung. Wir achten auf Verlässlichkeit, die Einhaltung von Grenzen, auf

Ehrlichkeit und Transparenz. Dabei handeln wir parteilich für die Klientinnen. Wir solidarisieren uns mit Überlebenden und nehmen die geschilderten Erlebnisse ernst. Wir beraten keine TäterInnen und positionieren uns gegen jegliche Formen der Gewalt.

Immer wieder finden auch Mädchen und Frauen nach jahrelangen und schweren Gewalterfahrungen durch mehrere TäterInnen oder auch nach Rituellem und/oder Organisierter Gewalt den Weg in unsere Stelle: manche selbst spontan oder mit Anlauf – „Ich bin oft an eurem Schild vorbei gegangen und war zig-mal auf der Homepage“ – oder vermittelt durch Angehörige oder Fachkräfte. Bei Müttern steht oft, selbstverständlich nach Sicherstellung des Kindeswohls, die Stabilisierung

Begleitung nach Gewalterfahrungen in einer Fachberatungsstelle

Janika Schmidt, Elisabeth Kirchner

- Fachberatungsstellen, die für die Zielgruppe niederschwellig erreichbar sind, brauchen eine gesicherte öffentliche Finanzierung. Beratung kann Therapie vorbereiten und/oder einen therapeutischen Prozess ergänzen.
- Bisher gibt es nur wenige Stellen, die Beratungen für den Ausstieg aus Rituellem und/oder Organisierter Gewalt anbieten. Sie müssen bundesweit ausgebaut und ebenfalls niederschwellig erreichbar sein, wenn sich eine Person entschlossen hat auszustiegen.
- Grundsätzlich fehlt es an spezifischen stationären oder ambulant betreuten Wohnplätzen mit entsprechend geschultem Personal und ausreichender äußerer Sicherung. Diese gibt es nur vereinzelt, und es braucht einen deutlichen Ausbau, so dass der Zugang erleichtert wird. Es darf nicht sein, dass es für einen Menschen, der sich entschieden hat, ein Leben ohne Gewalt zu führen und aus dem bestehenden Lebensumfeld auszusteigen, kein Angebot gibt.

Schlimmste Gewalt und Folterungen an Kindern finden mitten in der Gesellschaft statt – meist durch Männer, manchmal auch durch Frauen jeglicher Herkunft oder gesellschaftlicher Schicht. Wir wünschen uns, dass jeder Mensch ein Stück weit bereit ist, in die Abgründe von extremsten Gewalterfahrungen zu blicken, die so schlimm sind, dass man sie erst einmal als „unmöglich“ abtun möchte. Überlebende mussten nicht nur hineinblicken, sondern darin leben. Wir wünschen uns abso-

lute Solidarität für Menschen, die von Gewalt berichten. Nur wer diese Gedanken zulässt, wird die Signale der betroffenen Kinder und Erwachsenen verstehen können.

Uns ist bewusst, dass wir mit unserem Projekt nur einen winzigen Beitrag zur Verbesserung der Versorgung leisten können, weil so vieles notwendig ist. Wir danken dem Bundesministerium, dass es uns die Gelegenheit dazu gibt. Unseren Klientinnen danken wir für ihr Vertrauen und dafür, dass wir von ihnen lernen dürfen und sie uns teilhaben lassen an berührenden Prozessen auf ihrem Weg in ein gewaltfreies und würdevolles Leben.



Janika Schmidt
Sozialarbeiterin B.A.
Wildwasser Würzburg e.V.
Theresienstr. 6/8
97070 Würzburg
info@wildwasservuerzburg.de



Elisabeth Kirchner
Psychologische
Psychotherapeutin
Wildwasser Würzburg e.V.
Theresienstr. 6/8
97070 Würzburg
info@wildwasservuerzburg.de